

DIE STELLUNG DES BRONZEZEITLICHEN TROIA IM SPANNUNGSFELD ÄGÄISCHER, ANATOLISCHER UND SÜDOSTEUROPÄISCHER KULTURSTRÖMUNGEN

*»Mit dieser Ausgrabung ist für die Arbeiten der Archäologie
ein ganz neuer Schauplatz eröffnet, gleichsam
eine Welt für sich. Hier beginnt ein ganz neues Wissen.«
Rudolf Virchow, Vorrede zu Ilios*

Als Wilhelm Dörpfeld im Jahre 1894 die vermeintlich letzte Grabungskampagne in Troia zu Ende führte, ließ sich die Bedeutung der Ausgrabungen auf dem Hissarlik für das Fach der prähistorischen Archäologie nur in Ansätzen erahnen. Grundlegendes wie die Prinzipien der Stratigraphie konnte erstmals im großen Maßstab erkannt und gedeutet werden⁵⁹⁴.

Der Hissarlik selbst bleibt mit seiner nun über einhundertjährigen Forschungsgeschichte nicht zuletzt aufgrund seiner schicksalhaften Assoziation mit den dramatischen Ereignissen der homerischen Epen eine Ausnahmeerscheinung innerhalb der Vorgeschichtswissenschaft. Entfernt man jedoch den »homerischen Filter«, der von Zeit zu Zeit die zahlreichen Diskussionsbeiträge um den Ort Hissarlik zu überblenden scheint, so offenbart sich einem eine beispiellos intensiv erforschte Siedlung, deren kleinräumige wie interregionale kulturelle Kontakte an der Nahtstelle dreier Einflussphären sich auch in den Altfunden aus dem Mainzer Sammlungsbestand widerspiegeln.

Die Funde aus den frühesten Schichtpaketen von Troia I, zu denen die zahlreichen Schalenfragmente in Mainz zählen, zeugen von einem hauptsächlich regional agierenden, nordwestanatolisch geprägten Siedelverband, der nur in geringem Umfang weiterreichende Kontakte pflegte. Die materiellen Hinterlassenschaften lassen sich in eine lange, jedoch kleinräumig zergliederte Entwicklungsgeschichte Nordwestanatoliens eingliedern⁵⁹⁵. Einzelne Formen, wie beispielsweise die Knickwandschale, erlangten überregionale Verbreitung, wurden aber den jeweiligen Stiltraditionen angepasst.

Die Töpferscheibe, deren Gebrauch womöglich über den Landweg in den Nordwesten Anatoliens vermittelt wurde, scheint zwar bereits ab Troia I-Spät(?)/Troia Ila präsent zu sein, eine regelhafte Anwendung dieses Handwerksgerätes ist jedoch erst ab der Mitte von Troia II zu erkennen. Als Impulsgeber für die Vielzahl stilistischer sowie technischer Neuerungen in der Keramikproduktion, darunter die Veredelung keramischer Oberflächen mit einem polierten roten Überzug, kommen die bronzezeitlichen Siedlungen in der Ebene von Eskişehir in Frage, die als natürliche Passage in engem Kontakt mit den benachbarten westlichen und zentralanatolischen Kulturzonen stand⁵⁹⁶.

Damit zusammenhängend könnten sich die seit geraumer Zeit in der Diskussion befindlichen Kontakte zwischen Troia und Tarsus während der Phase Frühbronzezeit 3 weniger über den Seeweg, als vielmehr kanalisiert durch die verschiedenen inneranatolischen Siedlungskammern etabliert haben⁵⁹⁷.

⁵⁹⁴ Diese Feststellung muss jedoch insofern relativiert werden, als Schliemanns Schürfungen nicht die ersten Grabungsaktivitäten in der Troas darstellten. Bereits 1853 initiierte F. Calvert, von den Schriften Homers motiviert, eine Schichtengrabung auf dem Hanay Tepe im Hinterland der Troas, was als Pionierleistung archäologischer Forschungsarbeit in der heutigen Türkei zu werten ist (Easton 1990, 443; Gamer 1992; Schachner 1999, 7ff.).

⁵⁹⁵ Zur kleinkammerigen Zergliederung des nordwestanatolischen Gebietes vgl. Seeher 1987a, 553ff.

⁵⁹⁶ Efe 1994, 22ff.

⁵⁹⁷ Efe 1998, 297ff. – Karg 1999, 284ff. – Mellink 1989, 319ff. – Mellink 1998, 5f. – Yağcı 1999, 18.

Auch werden zu diesem Zeitpunkt der entwickelten Frühbronzezeit verstärkt Kontakte zur syrisch-mesopotamischen Kultursphäre archäologisch fassbar⁵⁹⁸. Die lokal gefertigte Kopie einer »Syrischen Flasche« zeugt von den Anregungen zur Produktion »fremdländischer« Gefäßformen, die vom Landesinneren über Stationen wie Küllüoba in die nordwestanatolische Koine vermittelt wurden.

Die deutliche Intensivierung der Kontakte nach West- und Inneranatolien bis jenseits der Taurusregion führt zu einem – kurzfristigen? – dafür umso prunkvolleren Zuwachs an Reichtum und zur regionalen politischen Vormachtstellung. Die Schatzfunde aus Troia IIg/III dürfen in diesem Zusammenhang als materielles Zeugnis einer frühen Elitenbildung mit der Herausbildung urbaner Zentren in Kleinasien zu werten sein, in dem das Zusammenspiel mehrerer technischer wie ökonomischer Faktoren eine Blütezeit der bis dahin wenig dynamisch strukturierten Stadtsiedlung am Hellespont bewirkte⁵⁹⁹. Eine ebenso starke Bindung scheint jedoch zur ägäischen Welt zu bestehen. Vor allem das Fundrepertoire der unmittelbar vorgelagerten Inselstationen wie Thermi oder Poliochni lässt die Zugehörigkeit Troias zur nordöstlichen Mittelmeerwelt klar erkennen⁶⁰⁰.

Dieses über ein Jahrtausend gewahrte, stark auf regionalen Traditionen fußende kulturelle Schema »ägäischer« Prägung ändert sich nun mit dem Beginn von Troia IV, als in zunehmendem Maße inneranatomisches Kulturgut das Befund- und Fundbild Troias durchdringt. Dazu zählen neben keramischen Neuerungen wie Kleeblatt- und Schnabelkannen auch bislang unbekannte architektonische Elemente wie ein Siedlungsschema, das rechte Winkel bei Hauskonstruktionen zu meiden scheint oder Kuppelöfen, die im Landesinneren bereits eine lange Tradition besitzen⁶⁰¹.

Trotz dieser neu eingeführten Versatzstücke inneranatomischer Bronzezeitkultur sollte nicht übersehen werden, dass die Keramik als empfindlichster Indikator kultureller Um- und Neugestaltung nach wie vor in Stil und Technik den Traditionen der frühen Bronzezeit verhaftet ist. Aktive Beziehungen zum Landesinneren in größerem Umfang scheinen auch in diesem Zeitabschnitt zu unterbleiben. Die beginnende Komplexität der anatolischen Lebenswelt im politischen wie gesellschaftlichen Bereich an der Schwelle zu einer historisch fixierbaren Hochkultur, bedingt durch den florierenden Handel assyrischer Kaufleute mit kleinasiatischen Stadtzentren in Inneranatolien und Ostkappadokien, bleibt dem Nordwesten des Landes offensichtlich verschlossen⁶⁰².

Die bereits mehrfach angeklungene Bodenständigkeit der materiellen Kultur des mittel- und spätbronzezeitlichen Troias der Phasen VI bis VII findet ihre Bestätigung in der Tatsache, dass bis in die Epoche der

⁵⁹⁸ Easton 1992, 57ff. – Abay 1997, 398. – Dazu zählen u.a. auch Gefäße mit Zwillingsösenhenkeln, bei dem es sich um echten Import aus Nordsyrien handeln soll (Abay 1997, 398; Kühne 1976, 49f.). – Nicht unerheblich ist in diesem Zusammenhang ein schematisch verziertes Rollsiegel der Frühdynastisch-I-Epoche, das aus dem Fundbestand der Schliemann-Grabungen in Troia stammen soll und noch bei H. Schmidt (Schmidt 1902, 303 Nr. 8868) mit Abb. inventarisiert ist, seit dem 2. Weltkrieg aber als verschollen gilt. – Ob dieses Stück ein Originalsiegel aus dem mesopotamischen Raum darstellt oder lokal angefertigt wurde, lässt sich mangels genauerer Untersuchungen leider nicht feststellen (siehe Collon 1987, 20ff.; 22 Nr. 49; 140f.).

⁵⁹⁹ Die Akkumulation von reichen Mineral- und Edelmetallfunden, die einen Aspekt früher Elitenbildung darstellt, ist kein auf Troia beschränktes Phänomen, sondern kommt in Form reicher, in etwa zeitgleicher Grabfunde aus Alaca Höyük oder anderer reicher Fundensembles aus Zentralanatolien vor. Die Herausbildung von frühen, befestigten Stadtzentren in der

zweiten Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends ist ebenso in diesem Zusammenhang zu sehen (vgl. Efe 2002, 54ff.; Efe 2003, 265ff.), wobei Troia als eine seit dem frühesten 3. Jahrtausend v. Chr. befestigte Siedlung freilich eine Sonderrolle einnimmt. – Easton 1992, 68. – Zur möglichen Spätdatierung der Schatzfunde nach Troia III siehe Korfmann 1998, 2; 25f. – Von den vielfältigen Verknüpfungen nordwestanatolischer Erzeugnisse mit mesopotamisch-akkadzeitlichen Fundensembles zeugen z.B. ein zweihenkliges Gefäß, möglicherweise einer Sauciere, auf einer Reliefdarstellung aus Nasriye (Mellink 1963, Taf. 30, hier noch als »depas« bezeichnet; Müller-Karpe 1990, 174 Taf. 20, 3a. b) sowie die so genannten Omphalospfannen aus dem Schatzfund A mit ihren nordwestanatolischen Pendants (Bittel 1959, 1ff. mit Abb. 1a-2b; Müller-Karpe 1995, 311ff. Abb. 51, 1), die als Vorbilder für altassyrische Gefäße gedient haben könnten (Mellink 1998, 3).

⁶⁰⁰ Vgl. Lamb 1936; Easton 1992, 58ff.; Çaliş-Sazcı 2002, 54ff.

⁶⁰¹ Easton 1992, 61ff.; Korfmann 1996, 24f. mit Anm. 35.

⁶⁰² Dazu auch Easton 1992, 62f.

äolischen Besiedlung (Troia VIII) traditionelle Grau- und »Tan«-Waren verwendet werden⁶⁰³. Der vergleichsweise kleine Anteil an echtem mykenischen Importgut und die ebenso geringen Mengen an kykladischen oder zyprischen Einfuhrwaren lassen auch den Anteil Troias an dem weitverzweigten und komplexen Handels- und Wirtschaftssystem der mykenischen Welt, über deren Ausmaß und Konsequenz für Troia selbst bis in jüngste Zeit kontrovers gestritten wird⁶⁰⁴, als eher gering erscheinen⁶⁰⁵.

Das aufgrund der langen, vergleichsweise homogenen Keramiktradition in Troia nur umso deutlicher hervortretende Phänomen der »barbarischen« Waren und der Buckelkeramik muss neuesten Erkenntnissen zufolge nicht zwangsläufig durch balkanische Wanderbewegungen erklärt werden⁶⁰⁶. Die bereits zuvor aufgezeigten Ähnlichkeiten zwischen früheisenzeitlicher Buckelware und frühbronzezeitlichen Keramiken aus Zentralanatolien können mit Migrationsbewegungen in Kleinasien selbst zusammenhängen, die nach dem Zusammenbruch einer Zentralmacht wie des hethitischen Großreiches und den damit verbundenen sozialen Wirren einen Zustrom von Flüchtlingen aus dem ehemaligen hattischen Kerngebiet bedingte.

Zu diesem Zeitpunkt dürfte die einer Erdbebenkatastrophe am Ende von Troia VI sowie einer Brandzerstörung (Troia VIIa) anheimgefallene Stadtanlage in ihrer Infrastruktur bereits stark geschwächt gewesen sein. Ein lohnenswertes Angriffsziel, das Begehrlichkeiten weckte oder durch politisch-militärisches Machtgebahren abschreckend wirkte, dürfte die Stadt der Stufen VIIb1/2/3(?) jedenfalls nicht mehr repräsentiert haben⁶⁰⁷.

Heinrich Schliemann – gleichwohl ob Scharlatan oder doch Stammvater der prähistorischen Archäologie – ist weder der Entdecker Troias, noch setzte er den ersten archäologisch motivierten Spatenstich am Hissarlik an. Seine entschuldbaren Fehler und nachwirkenden Missgriffe werden die archäologischen wie historisch-philologischen Disziplinen noch lange Jahre beschäftigen. Das archäologische Erbe seiner Tätigkeit als autodidaktischer Altertumswissenschaftler, verstreut in europäischen Museen und Institutsammlungen, ist jedoch als historisches Zeugnis eines damals noch jungen Wissenschaftszweiges wie auch als bedeutende Quellengrundlage für die Kulturepoche der Bronzezeit zu wertvoll, als dass es der Nichtbeachtung anheim fallen sollte. So verstanden, gilt es Schliemanns Vermächtnis stets aufs Neue zu würdigen.

⁶⁰³ Hertel 1991; Hertel 1992, 101f. – Siehe auch Koppenhöfer 2002 mit einer Neubewertung der Einflüsse aus dem ägäischen Raum.

⁶⁰⁴ Korfmann 1995b. – Easton u.a. 2002. – Hertel / Kolb 2003. – Kolb 2004. – Jablonka / Rose 2004.

⁶⁰⁵ Schachner 1997a, 225; Mee 1998, 144.

⁶⁰⁶ Genz 2000; Genz 2003.

⁶⁰⁷ Vgl. Hertel 1992, 80ff.